

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude et la protection des oiseaux.

Paraît le 15 du mois.

Der Steinadler in der Schweiz.

Nach Zeitungsberichten aus den Jahren 1912—1913 zusammengestellt

von *Karl Daut.*

(Mit einem Bilde.)

Wenn ich die in den Tagesblättern erschienenen Meldungen über unsere Schweizeradler im „Ornithologischen Beobachter“ wieder zusammenstelle, wie ich dies schon früher getan,¹⁾ so möchte ich mir dadurch nicht etwa den Vorwurf der wertlosen Abschreiberei gefallen lassen.

Ich weiss, dass von verschiedenen Seiten, so namentlich in neuester Zeit auch in Deutschland, gegen die Veröffentlichung der Berichte über den Abschuss oder den Fang des Steinadlers Stellung genommen wird und dass die Redaktionen bearbeitet werden, diesen Einsendungen die Aufnahme zu verweigern. Ich kann mich mit diesem Vorgehen nicht befreunden. Die Folge davon wird sein, dass wir über den Steinadler überhaupt nichts mehr vernehmen und dass das Vernichtungswerk in aller Stille fortschreitet.

Die in den verschiedenen Zeitungen zerstreuten Berichte gehen leicht verloren, während sie einheitlich geordnet auch später wieder zur Hand genommen werden können.

¹⁾ Raum für alle hat die Erde. O. B. I 1902, Heft 3. — Der Steinadler in der Schweiz. O. B., V 1906, Heft 6. — Zum Schutze des Steinadlers. O. B., V 1906, Heft 10. — Weiteres über den Steinadler in der Schweiz. O. B., VI, 1908, Heft 12. — Neueres vom Steinadler in der Schweiz. O. B. VII 1909/10, Heft 4.

Berichte vom Jahr 1912.

Die folgenden den Steinadler betreffenden Berichte aus dem Jahre 1912 sind im „Ornithologischen Beobachter“ bereits veröffentlicht worden:

Jahrgang IX.

Steinadler in den Schwyzeralpen von Alb. Hess	Seite 82
Steinadler am Wasserberg im Muotatal	„ 199
Bericht aus Lauenen (Berner Oberland) von Pfarrer Blumenstein	„ 200
Zur Ausrottung des Adlers am Schwarzen Mönch	„ 203
L'aigle royale au Wasserberg	„ 235

Jahrgang X.

Les Aigles au Tessin par A. Ghidini	Seite 28
Aus dem Bericht der bernischen Staatswirtschafts- Kommission über den Schutz des Steinadlers	„ 30
Steinadler im Schratten- und Hohgantgebiet	„ 41

Weitere Berichte vom Jahre 1912.

Steinadler im Kanton Graubünden.

Einen Adlerhorst mit zwei jungen Adlern kann man von Pontresina aus mit dem Fernrohr in den Felsen beim Languardfall gut beobachten, ebenso ab und zu die zwei Alten, die der Fütterung obliegen. Hoffentlich verzichtet man hier auf den zweifelhaften Sport des Aushubs oder Abschusses.

(„Der Bund“ vom 14. Juli 1912.)

In der oberen Rhäzünser-Alp (Graubünden) erblickten letztthin die Hirten zwei mächtige Adler. Im Streit um einen erbeuteten Hasen richteten sie sich übel zu. Endlich erlag der eine, zerfleischt und zerhackt am ganzen Körper. Der andere flog mit dem Hasen davon. Die Spannweite des toten Adlers betrug 1 Meter 80 Zentimeter. („Der Bund“ vom 17. Juli 1912.)

Ein Horst bei Pontresina. Er ist noch nicht ausgestorben in unsern Bergen, der stolze Adler. Im Engadin sieht man ihn noch thronen auf mächtigen Felsen. Nicht weit von Pontresina sind zwei Adlerhorste, der eine ist gegenwärtig leer, im andern aber hat ein währschaftes Adlerpaar einen kräftigen Jungen gross gezogen. Der Wildhüter hat den Horst scharf ins Auge gefasst. Auf dem Wege nach dem Morteratsch kann man ihn sehen, wie er mit seinem ausgezeichneten Fernrohr in die Felsen

hinüberspäht, wo die Adlerfamilie sich in freier Lust ergeht. Er überlässt uns das Fernrohr für einen Augenblick, da können wir beobachten, wie der junge Adler eben seine Flugversuche macht: er richtet sich auf am Rand des Horstes und reckt die Flügel, dann holt er aus zu kräftigem Schwung und hebt sich in die Höhe. Es ist schon ein tüchtiger Bursche. Die Flügel haben die Spannweite von zwei ausgestreckten Armen. Während der Junge sich übt und auf künftige Taten vorbereitet, geht der Alte in den Felsen spazieren oder macht einen Flug über Land. Der Wildhüter hält treue Wacht, dass sich niemand am Horst vergreife. Hoffen wir, dass der Horst vom Schicksal verschont bleibe, das jüngst die Adlerfamilie im Muotatal erreichte. Dort wurde durch frevle Hand der Horst zerstört, indem ein ruchloser Mensch die Alten wegschoss und das Junge tötete, so dass sein Kopf wie zur Anklage jämmerlich zum Nest heraushängt.

(„Saison-Zeitung des Bund“ vom 14. August 1912.)

Die Ausrottung der Adler. Bei Vrin (Graubünden) erlegte der Jäger Martin Caminada zwei Steinadler von 2,30 Meter und 2,10 Meter Spannweite: es sind prächtige Exemplare.

(„Der Bund“ vom 22. November 1912.)

Die Steinadler. Vergangene Woche ist auf der Trimmiser Allmend (Graubünden) ein Steinadler von 2,30 Meter Spannweite erlegt worden. Im Sommer waren sechs solcher Raubvögel auf der Fürstenalp, Wildasyl Scalära, gesehen worden. Hoffentlich haben in diesem Wildasyl fürderhin auch die Steinadler Ruhe!

(„Der Bund“ vom 27. November 1912.)

Steinadler im Kanton Schwyz.

Die Adler am Wasserberg. Das am Wasserberg im Muotatal hausende Adlerpaar, das bereits zwanzig Gitzi und Lämmer geraubt haben soll, erregt immer mehr Aufmerksamkeit, umso mehr als die Jungen bereits flügge geworden sind. Zahlreiche Freunde der Tierwelt — Studenten und Touristen — besteigen den Wasserberg, um die seltenen Tiere der Vogelwelt zu betrachten und sich an der herrlichen Aussicht zu ergötzen.

Weniger begeistert sind die Kleinviehzüchter vom Muotatal und der angrenzenden Urneralpen, denen die Adler durch Raub von Zicklein und Lämmern Schaden zufügen. Wir hoffen

aber, schreibt man der „Neuen Zürcher Ztg.“ aus Schwyz, dass der Regierungsrat unseres Kantons und die schweizerische Naturschutzkommission Mittel und Wege finden werden, den angerichteten Schaden gutzumachen und die seltenen Tiere wirksam zu schützen. („Der Bund“ vom 18. Juli 1912.)

Wie der „Bote der Urschweiz“ meldet, hat das mörderische Blei der Herrlichkeit des Adlerpaares am Wasserberg im Muotatal ein jähes Ende bereitet. Eine Kugel in der Brust liegt die Adlermutter weit oben in unzugänglichem Felsgewände, den leblosen Kopf über den Horstrand hinabneigend, und das Junge an ihrer Seite wird zugrunde gehen, wenn es nicht gerettet werden kann. Das Adlernännchen ist vertrieben worden. Gemäss einem im Volk umlaufenden Gerücht soll es sich um die Tat eines vorbestraften Wilderers handeln. Jeder Naturfreund muss diesen Ausgang bedauern. Der Regierungsrat hatte zwar Weisung zum Schutze der seltenen Tiere erteilt, leider aber zu wenig getan, um die Kleinviehzüchter, die ihre Schafe und Ziegen in der Nähe zur Weide trieben, und denen die Adler bisher mehr als zwanzig Lämmer und Zicklein raubten, für ihre Verluste zu entschädigen. Die Erregung unter den Bauern wuchs und hatte die Tat zur Folge.

(„Luzerner Tagblatt“ vom 7. August 1912.)

Berichte vom Jahre 1913.

Steinadler im Kanton Wallis.

Ein Adlernest im Wallis zerstört. Eine betrübende Kunde.
Aus Evolène wird berichtet, dass man seit dem Frühling auf der Strasse nach Arolla in einer Felshöhle ein prächtiges Adlernest bemerkte. Durch das Herumfliegen eines Adlers war die Aufmerksamkeit auf diese Stätte gelenkt worden. Die Ruhe der interessanten Familie ist nun jählings gestört worden. Zwei Jäger in Begleitung des in Evolène stationierten Landjägers begaben sich auf einen Pfad gegenüber der steilen Felswand, an deren Fuss der tobende Wildbach der Borgne fliesst, und eröffneten das Feuer auf das Nest. Nach der ersten Salve flohen die Mutter und ein junger Adler, die erstere stets um den Jungen kreisend, wie um ihn zu schützen. Bald verschwanden beide hinter den Bergen. Den zweiten Jungen hörte man heftig schreien. Vielleicht ist er erschossen worden. Die folgenden Tage kam die Mutter neuerdings zum Nest; war es

um ihren Kleinen zu beweinen, oder ihn — falls er noch am Leben war — weit von dieser Unglücksstätte zu verbringen.

In Evolène wird von alten Männern erzählt, dass vor 60 Jahren ein alter Jäger — Baptist Crettaz soll er geheissen haben — an demselben Orte ein Adlernest ausgehoben habe, indem er an einem Seil sich hinunterliess, über einer steilen Felswand von 500 Meter schwebend. Ein von Crettaz angebrachtes Zeichen an dieser Stelle soll diese Tat der Nachkommenschaft künden. („Der Bund“ vom 10. Juli 1913.)

Das Adlernest bei Arolla. Vor kurzem wurde an dieser Stelle von der unternommenen Ausrottung eines Adlernestes zwischen Haudères und Arolla berichtet; zwei Schützen und ein Landjäger feuerten auf das Nest, ein junger Adler entkam, ein zweiter wurde verwundet, die Mutter entkam ebenfalls. Der verwundete Junge wurde zuerst für tot gehalten. Nun kann man etwa eine Stunde weit von Haudères tagtäglich diesen jungen Adler bemerken. Das Nest befindet sich unter einer Felswölbung über einer senkrechten Felswand von etwa 250 Meter Tiefe über dem wildtosenden Borgne von Arolla.

Der Junge sitzt am Rande des Nestes, mitunter bewegt er sich, aber nur mit Hilfe eines Flügels, der andere muss sehr wahrscheinlich verletzt sein. Allabends bei Eintreten der Dämmerung kommt die Mutter in majestätischen Flügen daher, um dem Kleinen die Nahrung zu bringen; morgens früh verschwindet sie wieder. Ich liess mir erzählen, dass Bewohner der Vesevi-Alpe, oberhalb des Adlernestes, eines Abends den Adler auf sie herniederschliessen sahen; in etwa zwanzig Meter Höhe schlug er aber wieder eine andere Richtung ein. Seither werden in dieser Alp die Kinder niemals mehr unbewacht gelassen. Vom Standpunkt dieser Leute aus, ist daher der unlängst vorgenommene Ausrottungsversuch sehr begreiflich. (Das Niederfliegen eines Adlers bis auf zwanzig Meter über den Köpfen der guten Leute scheint denn doch ein schwacher Beweis für die Anklage des Menschenraubes und die Notwendigkeit der Ausrottung der Bergadler. (Red. des „Bund“.) („Der Bund“ vom 30. August 1913.)

Steinadler im Kanton Graubünden.

Die letzten Tiroler Adlern¹⁾ „Der grosse Adler ist im Tirol schon lange ein seltener Vogel und wenn die Jagd nach ihm

¹⁾ Da sich das Revier dieser Adler in die Schweiz hinein erstreckt und der Horst sich hart an der Grenze befindet, so erwähne ich auch diese Zeitungsnotiz.

so eifrig und beharrlich fortgesetzt wird, wie bisher geschehen, wird er bald nur mehr der Geschichte angehören. In den unzugänglichen Felsen von Hochfinstermünz an der Engadiner-grenze hat schon seit einigen Jahren ein Adlerpaar seinen Horst aufgeschlagen und in drei Reichen liegt das Jagdrevier dieser Adler. Sie kommen bis zur Weisskugel im Tirol, bis Pontresina in der Schweiz und bis zur vierten Cantoniera im italienischen Stilsferjochgebiet. Nachdem man dem Adlerpaar voriges Jahr das einzige Junge geraubt hatte, ist heuer ein Münchener Jäger daran, die Adler herunterzuschliessen. Der im Vorjahr gefangene junge Adler wurde ins Kurhaus von Tarasp verkauft, wo man ihn mit Hühnerköpfen füttern wollte, er nahm sie aber nicht.“
(Zeitungsbericht.)

Der Steinadler von Klosters. „Bei der Adlerjagd in Klosters hat man ein junges Tier lebend erbeutet. Es soll auf die kantonale Ausstellung (in Chur. K. D.) gebracht werden, wo es, wie alle Raubvögel im Gefängnisse, einen kläglichen Anblick bieten wird.“
(„Luzerner Tagblatt“ vom 14. Juli 1913.)

Diese Mitteilung wird durch eine Berichterstattung über die Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung in Chur im „Bund“ vom 3. August bestätigt: „. . . Da ist zum Beispiel der letzte Bündner Luchs zu sehen, der bei Bellaluna mittelst eines Selbstgeschosses erbeutet worden ist, dann der letzte Lämmergeier, erlegt 1860 im Val Tasna, dann *Steinadler*, Au-erhähne usw.

Auf dem freien Platze vor der Jagdausstellung steht das Volk vor zwei Volieren, in denen ein pfauchender Uhu und ein armer Teufel von *Steinadlerjüngling* das bittere Los der Gefangenschaft erdulden. Der Steinadler, fast noch Gelbschnabel, stammt aus dem Unterengadin und ist dort wohl aus einem Horste geraubt worden.“

Ein Todesurteil.

In der Augustnummer der „Diana“ (Organ des schweizerischen Jäger- und Wildschutzvereins) macht ein Einsender seinem Aerger über die Abschaffung der Schussgelder für den Steinadler Luft, indem er kategorisch die Vernichtung aller Steinadler fordert. Die Einsendung hat nachstehenden Wortlaut:

„Während früher der Abschuss dieser Vögel verdienstermassen prämiert wurde, begegnet man heute Ansichten, diese

gefrässigen Räuber zu schonen. Zur Kennzeichnung dieser Schützlinge diene folgendes: Vor zirka zwölf Jahren vernahm ich bei einer Alp im Kanton Graubünden ein hässliches Gekreische und sah, wie zwei Rehe von zwei Steinadlern in einem Walddreieck hin und her gehetzt wurden, ohne dass es den Adlern gelungen wäre, die zu Tode geängstigten Tiere zu erfassen. Das eine der Rehe hatte einen blutigen Rücken und ein ausgelaufenes Auge, während das andere den Bauch aufgerissen hatte. Offenbar wurden die Rehe von den Steinadlern überfallen, konnten aber in den dichten Tannen den Räubern entgehen. Es ist unverständlich, wie man solchem Raubgelichter noch Schutz gewähren kann, wenn dessen Beute jahraus jahrein in Gemsen und Murmeltieren besteht. Eben-
sogut könnte man auch für Wölfe, Luchse und Bären Schutz verlangen.“ (Das hätte man früher tun sollen, jetzt ist es zu spät! K. D.)

Das Märchen vom Kinder raubenden Adler

wurde neuerdings von den Tagesblättern wieder aufgefrischt. In den Zeitungen (s. „Berner Tagblatt“ vom 5. August und „Luzerner Tagblatt“ vom 7. August 1913) machte folgende Geschichte die Runde:

„Graubünden. Kindesentführung durch Adler? Von einem Adler sei in Andeer ein vierjähriges Knäblein, das sein Vater mit auf das Maiensäss Promischur nahm und es dort für einige Zeit allein am Waldrand zurückliess, entführt worden. Da der Vater das Kind bei seiner Rückkehr nicht mehr vorfand, wurden Nachforschungen angestellt und mit zwei Polizeihunden die betreffende Stelle abgesucht. Beide Hunde nahmen die Fährte von der fraglichen Stelle auf, konnten sie aber nur ein paar Schritte verfolgen und beide verloren an der gleichen Stelle die Spur. Es ist ausgeschlossen, schreibt die „Bündner Post“, dass das Kind gegen den Rhein hinuntergekommen und vielleicht in denselben gefallen ist, ebenso ist ausgeschlossen, dass sich das Kind verlaufen hat, weil die ganze grosse Strecke am Donnerstag nochmals ganz gründlich durchforscht worden ist. Dagegen sagen Andeerer Jäger aus, dass sie am Mittwoch vormittag einen Adler in der betreffenden Gegend kreisen gesehen haben und halten es nicht für unmöglich, dass dieser Räuber das Kind durch die Lüfte ent-

führt habe. Gerade jetzt, wo die Jungen in den Adlerborsten ziemlich gross geworden sind, haben die alten Adler grosse Mühe, genügend Nahrung zu beschaffen, und es wäre ja nicht das erste Mal, dass sie Kinder geraubt haben. Auch der Umstand, dass beide Hunde an der nämlichen Stelle die Spur verloren haben, lässt darauf schliessen, dass das Knäblein von dort entführt worden ist.“

Es ist wenig erfreulich, dass angesehene politische Zeitungen solchen durch langjährige Nachforschungen in das Reich der Fabel verwiesenen Erzählungen ohne weiteres Raum gewähren. Das hinter den Titel gesetzte Fragezeichen und das nachträgliche Dementi¹⁾ genügen nicht um der Verhetzung gegen den Steinadler Einhalt zu tun.

„Der Bund“ (Nr. 369 vom 10. August 1913) benügt sich damit das Ende des Steinadlerromans bekannt zu geben:

„Kein Steinadler.“ Mit einiger Erleichterung wird der Naturfreund vernehmen, dass das in Andeer, Graubünden, vermisste vierjährige Knäblein Schocher nicht von einem Steinadler geraubt worden ist, wie es in einigen Zeitungen hiess. Der Knabe hatte sich vielmehr verirrt und war über einen Felsen hinuntergefallen. Wenn es sich bestätigt hätte, dass ein Steinadler das Kind entführt hätte, so wäre das für das Schicksal der Adler in Graubünden sehr wahrscheinlich verhängnisvoll geworden.

Wie man vernimmt, hat die Regierung des Kantons Graubünden die Schussgelder für Raubwild, also auch für Steinadler, Uhu usw., probeweise für ein Jahr aufgehoben.“

Hiermit bekundet der Berichterstatter seine wohlwollende Gesinnung für den Steinadler. Dagegen lässt er mit der Bemerkung „wenn es sich bestätigt hätte“ . . . etc. durchblicken, dass auch er die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hält, dass der Adler Kinder rauben könnte.

Ich will daher an dieser Stelle die Worte des ausgezeichneten Kenners des Steinadlers O. Reiser in Serajevo in Erin-

¹⁾ Wie der „Rätier“ berichtet, ist das Kind nach fünftägigem, anstrengendem Suchen als Leiche geborgen worden. Es hatte sich vom Platz, wo es den Vater erwarten sollte, entfernt und sich verirrt, bis es über einen Felsen zu Tode stürzte. „Berner Tagblatt“ vom 8. August und „Luzerner Tagblatt“ vom 9. August 1913.

nerung bringen: 1) „... Ich halte es für unmöglich, dass gerade die Steinadler der Schweiz und Tirols ganz entgegengesetzte Eigenschaften von denen der Balkanhalbinsel und anderer Länder haben sollten. Namentlich die Angriffe am Horste auf Menschen muss ich auf Grund meiner vielen und reichen Erfahrungen bisher durchwegs in den Bereich des Jägerlateins verweisen. Genaue Feststellung der Tatsachen wären hier dringend notwendig, damit einmal die sensationslüsterne Tagespresse mit diesen an die berühmte Seeschlange erinnernden albernen Geschichten ein Ende macht.“



Der junge Steinadler aus dem Isenthal, 4 Monate alt.

Steinadler im Kanton Uri.

Am 5. September berichtete mir A. Schifferli in Sempäch: „Im Isenthal, Kanton Uri, befindet sich ein junger fast ausgewachsener und befiederter Steinadler in Gefangenschaft. Der Vogel wurde im Fläum an den Südwänden des Oberbauen ausgenommen. Die Alten entkamen.“

1) O. B., Mai 1906, Seite 102, 103.

Dieser Adler, welcher durch Wildhüter Imfanger aus Isental im Alter von etwa drei Wochen dem Horste entnommen wurde, gelangte später nach Altdorf.

Steinadler im Kanton Schwyz.

Nach der „N. Z.-Z.“ erhielt der Regierungsrat des Kantons Schwyz Bericht, dass zwei Steinadler wieder in der gleichen Gegend im Muotatal sich bemerkbar machten, wie letztes Jahr und sie wieder Schafe raubten. Der Regierungsrat lehnte im Interesse des Schutzes der seltenen Vögel die Erteilung einer Abschussbewilligung ab, in der Voraussetzung, dass der Schaden, den die Adler allenfalls anrichteten, wie früher von der Naturschutzkommission vergütet werde.

Steinadler im Kanton Appenzell.

Die Adler im Säntisgebiet. In den letzten Jahren konnten im Alpsteingebiet vereinzelt Steinadler beobachtet werden. Vergangenen Sommer hatten sie ihren Horst am Roslenfirst aufgeschlagen. Inzwischen scheint die Familie, wie der „N. Z. Ztg.“ berichtet wird, Zuwachs bekommen zu haben, da von den Alpsennen auf Bollenwies gegenwärtig tagtäglich vier prächtige Exemplare im Föhllenseegebiet beobachtet werden können. Majestätisch in den Lüften kreisend, machen sie hie und da einen Abstecher unter die auf den Alpen grasenden Schafherden, um sich dort ihre Beute zu holen. Bis jetzt gelang es noch nicht, ihre Horste aufzufinden, doch dürften sich diese im Gebiet der zerklüfteten Kreuzberge befinden. Hoffentlich wird die innerrhodische Regierung diesem König der Berge den nötigen Schutz gewähren und einer Ausrottung dieser Vögel vorbeugen. („Der Bund“ vom 26. August 1913.)

Abschussbewilligung der Appenzeller Regierung. Im Säntisgebiet hausen zur Zeit fünf Steinadler. Appenzeller Sennen führten nun Beschwerde, dass ihnen beinahe der ganze Nachwuchs an Schafen und Ziegen auf den Bergen von diesen Raubvögeln verschlungen wurde. Darauf gab die Appenzeller Regierung Auftrag, einige der stolzen Tiere wegzuschiessen. („Luzerner Tagblatt“ vom 24. Oktober 1913.)

Die Appenzeller Regierung scheint auf die Beschlüsse von internationalen Kongressen wenig Wert zu legen.

Von dem im Jahre 1904 in Bern abgehaltenen internationalen Zoologen-Kongress wurde ein Antrag Kleinschmidt's zum Beschluss erhoben, der folgenden Wortlaut hat:

„Der in der Schweiz versammelte VI. Internationale Zoologen-Kongress stellt an die einzelnen Staaten den Antrag, solche Vertilgungsprämien, die zur Gefährdung oder gänzlichen Vernichtung irgendwelcher Tiere beitragen könnten, rechtzeitig aufzuheben, wenn diese Tiere einen überwiegenden wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert besitzen und womöglich einzelne sichere Heimstätten für die Landesfauna zu schaffen überall da, wo die fortschreitende Kultur dies als geboten erscheinen lässt.

Der Kongress stellt an den hohen Bundesrat das Ansuchen, diesen Beschluss den einzelnen Regierungen übermitteln zu wollen.“



Contribution à l'Ornithologie du Spitsberg.¹⁾

Par A. Mathey-Dupraz.

(Suite.)

4. — **Plectrophanes nivalis**, L. — *le Bruant des neiges* (170) — (norv.: *Snespurv*, *Snefugl*). Ce plectrophane se rencontre dans tout l'Archipel, principalement sur la côte ouest, là, où cet oiseau trouve des conditions favorables à sa nidaison: sur les plages (Vorland), dans les éboulis, les parois rocheuses, les cañons, sur les hauts plateaux caillouteux ou marécageux et sur les îles.

Les premiers bruants apparaissent à la mi-avril, mais le gros des migrateurs n'arrive guère qu'un mois plus tard, en mai. Ainsi pour les environs de Longyear City, voici quelques dates de première observation²⁾: 1905 et 1907/14 IV, 1908/15 IV, 1909/12 IV, 1910/18 IV, 1911/24 IV et 1912 20, 21 IV.

En 1905³⁾, on observe sur l'île Vogelsang (79° 51' lat. N.) un premier bruant le 11/VI, puis deux le 13, et le 15 ils sont nombreux sur la plage de Smeerenbourg.

¹⁾ Voir „O. B.“, année XI, Facs. 4.

²⁾ Ces notes nous ont été obligeamment communiquées par M. le Dr. G. Remp qui a hiverné à Longyear City (1911--1912) et qui les tenait du „fangsmand“ Finnes, employé de l'Arctic-Coal Cie.

³⁾ Dans „A travers la banquise“ par Mgr. le Duc d'Orléans.